

The book cover features a dark, ornate background with intricate golden filigree patterns. In the center, a glowing magical diagram, possibly a runic or alchemical symbol, is surrounded by a bright, golden light. To the right, a sword with a blue hilt and a golden blade is positioned diagonally. The title 'Ulrike Schweikert' is written in a large, white, gothic-style font, and 'Das Drachentor' is written below it in a smaller, golden font. The publisher's logo, a stylized 'e' with 'EDEL' inside, is located in the bottom right corner.

Ulrike  
Schweikert  
Das Drachentor

e  
EDEL

## 2

# Die Macht kehrt zurück

Es war ein schöner, lauer Abend. Der erste in diesem Frühling, der dazu einlud, auch nach Einbruch der Dunkelheit noch im Hof zu verweilen. In einer Ecke hatten die Kinder der Wachen ein Feuer entzündet und tanzten um die Flammen. Die Zofe der Gräfin und zwei der Diensthofen trugen Stühle hinaus und schürten ein Kohlenbecken, um das die Gräfin und ihre Gäste Platz nahmen. Lamina übergab ihren Sohn der Zofe, die ihn ins Bett bringen sollte, und rückte sich den Schal um ihre Schultern zurecht. Sie ließ den Blick über die Freunde schweifen, die ihrem Herzen so nah standen. Links von ihr saß Rolana aufrecht in ihrem Stuhl, die Hände im Schoß ihres schlichten Kleides gefaltet. Seit langem trug sie ihr Haar endlich wieder einmal offen, sodass es ihr in prächtig schwarzen Locken über den Rücken fiel. Neben ihr saß Cay. Natürlich! Er würde auch bei Nacht nicht von ihrer Seite weichen, wenn Rolana ihre Tür nicht jeden Abend verschließen würde, dachte die Gräfin ein wenig traurig. Sie waren ein ungleiches Paar: der einfache Bauernsohn, der sich zu einem guten Schwertkämpfer emporgearbeitet hatte, und die Tochter eines reichen Senators aus Ehnport und jüngste Erwählte des heiligen Mannes Solano, der über den Mondorden gebot. Dennoch hätte Lamina die beiden gern zusammen glücklich gesehen. Es schmerzte sie zu beobachten, wie Cay sich nach Rolana verzehrte.

Neben dem Kämpfer saß Thunin, der Zwerg aus den Kupferbergen, der ihm kaum bis an die Schulter reichte. Seit er auf Burg Theron war, trug Thunin seinen Bart und das Haupthaar zu sauberen Zöpfen geflochten. Von seiner Streitaxt trennte er sich jedoch nicht einmal hinter den sicheren Burgmauern. Vermutlich legte er sie sich nachts sogar unter das Kopfkissen, dachte Lamina. Mit Thunin konnte man fröhlich trinken und feiern. Bei Tag dagegen war er eher wortkarg – was man von der grünhaarigen Elbe an seiner Seite ganz und gar nicht behaupten konnte. Auch das Stillsitzen war nicht ihre Stärke. So sprang sie nun auch von ihrem Stuhl auf und schlenderte zu den Kindern hinüber. Für eine Elbe war sie nicht groß, hatte jedoch den typischen feingliedrigen Körperbau. Ihre Ohren waren spitz, und ihre Haut hatte den sanften Schimmer, den Lamina so lieben gelernt hatte – bei Seradir, einem Elb aus Aitansonee, der Stadt in den Bäumen, die sie selbst nur aus Erzählungen kannte. Wie sehr vermisste sie ihren Freund, den sie gern ihren Geliebten genannt hätte. Wann würde er nach Theron zurückkehren? Würde er überhaupt wiederkommen, nachdem er nur knapp einem Anschlag entgangen war, den ihre eigenen Leute und ihr Vater zusammen angezettelt hatten? Bei diesem Gedanken ballte sich ihre Rechte zur Faust. Eine hagere, faltige Hand legte sich auf die ihre.

»Was ist mit dir? Hast du Schmerzen?«, fragte ihr Hofmagier. Lamina schüttelte den Kopf. »Nur schmerzliche Erinnerungen, Lahryn. Nichts, was uns an diesem schönen Frühlingsabend beunruhigen müsste.«

Sanft streichelte der alte Magier ihre Hand, die sich langsam wieder entspannte.

»Gedanken fragen uns nicht erst, ob die Zeit günstig ist.«

Lamina lächelte. »Wann ist schon die rechte Zeit für Trübsinn und Schmerz? Nein, diese Gefühle würden aussterben, müssten sie uns erst um Erlaubnis fragen.«

Lahryn schob eine weiße Haarsträhne aus dem Gesicht und lächelte zurück. »Ja, da könntest du Recht haben.«

Lamina spürte, wie der junge Mann an Lahryns Seite sie beobachtete. Sie unterdrückte einen Seufzer. Vlaros war mit den Freunden nach Theron gekommen und unterstützte nun Lahryn, um vielleicht später einmal seine Stelle als Hofmagier zu übernehmen. Als Magier und Berater machte er seine Sache gut, doch er neigte dazu, sich in eine Beschützerrolle hineinzusteigern und seine Umgebung – seine männliche Umgebung! – wie eine bissige Dogge eifersüchtig zu verdrängen. Lamina bezweifelte, dass Vlaros tiefe Gefühle für sie hegte, schließlich hatte er noch vor kaum einem Jahr mit Cay um Rolanas Gunst gebuhlt. Er steigerte sich in seine Verliebtheit hinein. Seit der Gräfin das klar geworden war, benahm sie sich bewusst kühl und zurückhaltend, wenn sie mit Vlaros zu tun hatte. Sie wollte ihn nicht auch noch ermuntern.

Vom anderen Ende des Hofes erklang das helle Lachen der Elbe. Die Kinder hatten sich um Ibis geschart, die sie sicher wieder mit einem ihrer Tricks verblüffte. Sie hatte nichts verlernt, obwohl ihr Leben in der Unterwelt von Ehniport schon einige Jahre zurücklag.

»Was ist?«, hörte die Gräfin Cay sagen. Sie sah zu ihm hinüber.

Rolana hatte sich von ihrem Stuhl erhoben. Ihr Blick war glasig und in die Ferne gerichtet. Sie schien Cay nicht zu hören. Es war, als wäre nur ihr Körper im Burghof von Theron zurückgeblieben, und ihr Geist reiste an einen Ort, den die anderen nicht sehen konnten.

»Rolana?« Cay sprang auf und nahm ihre Hand. »Geht es dir nicht gut?«

Nun erhob sich auch der Zwerg und trat einen Schritt vor. Wie aus Gewohnheit glitt seine Rechte an den Stiel seiner Axt.

»Lass sie«, sagte er zu Cay. »Reiße sie nicht aus ihrer Trance. Wer weiß, was sie sieht. Vielleicht hat Covalin sie gerufen.«

Cays braungebranntes Gesicht strahlte. »Oh, es wäre schön, von dem kleinen Ungeheuer zu hören.«

Ibis trat lautlos in den Kreis und sah rasch von einem zum anderen. Sie musste gespürt haben, dass etwas Ungewöhnliches vor sich ging.

»Was ist los?«, fragte sie den Zwerg.

»Eine Vision oder so etwas«, sagte er und sah sie mit hilflosem Blick an. »Ich kenne mich mit so etwas nicht aus, doch vielleicht spricht sie mit Covalin. Sieh nur, wie das Amulett glüht! Man kann es durch den Stoff hindurch sehen.«

Ibis musterte Rolana, deren Arme sich hoben und deren Hände sich nach vorn reckten. Mit hölzernen Bewegungen ging sie ein paar Schritte auf die Kohlenpfanne zu. Ihre Augen waren weit aufgerissen und starr, ihr Gesicht verzog sich in stummer Qual.

»Etwas Schreckliches muss geschehen sein«, sagte Ibis leise, die in Rolanas Zügen zu lesen versuchte. »Ich hoffe nur, Covalin ist nichts zugestoßen.«

Mit bangen Blicken standen die Freunde um Rolana herum, doch keiner wagte sie zu berühren. Ihr Mund öffnete sich zu einem Schrei, der über den Hof bis zu den Wehrgängen

hallte. Ihr Körper verkrampfte sich, sie fiel auf die Knie.

»Das Amulett!«, schrie Lahryn und hastete auf die Priesterin zu, deren Glieder zuckten. Rauch stieg von Rolanas Gewand auf. Der Stoff über ihrer Brust begann sich zu schwärzen. Ibis war mit einem Satz bei Rolana und riss ihr Gewand über der Brust entzwei. Sie zog ihren Dolch und zerschnitt das Lederband, an dem das Amulett hing. Es fiel zu Boden. Mit sprachlosem Entsetzen sahen die Freunde die Flammen, die in dem gläsernen Drachen auf loderten. Zischend grub sich das Amulett einige Zoll tief ins steinerne Pflaster. Rolanas Glieder hörten auf zu zucken. Für einen Moment kniete sie völlig erstarrt auf dem Boden, dann sanken ihre Lider herab und sie sackte zur Seite. Cay, der sich neben sie auf das Pflaster hatte fallen lassen, fing sie auf, ehe ihr Kopf auf dem Stein aufschlug. Er erhob sich, die leblose Gestalt in seinen Armen. Ihr Kopf fiel gegen seine Schulter. Über der Brust klaffte das verbrannte und zerrissene Gewand auseinander und legte die Wunde frei, die das Amulett in ihre Haut gebrannt hatte.

»Wir müssen sie in ihr Gemach bringen und die Wunde versorgen«, drängte Lahryn. »Vlaros, lauf in meine Kammer und hol mir den Kasten mit den Heiltränken.«

Cay lief schon neben Lamina die Freitreppe zum Portal hinauf. Die anderen folgten ihm. Nur Ibis blieb zurück und setzte sich neben dem in den Stein eingebrannten Amulett auf den Boden. Die Flammen waren erloschen. Es stieg auch kein Rauch mehr von den geschmolzenen Steinen auf. Nur noch ein paar Funken schwebten hinter den gläsernen Schuppen des Drachenkörpers. Ibis näherte vorsichtig ihre Fingerspitze, bis sie das Amulett berührte. Es war nur noch warm. Sie hob die zerschnittenen Enden des Lederbandes auf. Das Amulett löste sich vom Boden und ließ eine Mulde zurück, die den genauen Umriss des Drachen nachzeichnete. Zaghafte Ibis es auf ihre Handfläche. Es fühlte sich gut an, warm und lebendig, und sie war sich sicher, dass sie es nie wieder hergeben wollte, ja, es mit ihrem Leben beschützen würde! Ihre Finger umschlossen den gläsernen Drachen mit sanftem Druck. Dann eilte sie den Freunden nach.

\* \* \*

Es dauerte eine ganze Weile, ehe Rolana wieder zu sich kam. Verwirrt schlug sie die Augen auf. Sie brauchte einige Augenblicke, ehe ihr klar wurde, dass sie auf ihrem Bett lag. Jemand hatte eine Decke über sie gebreitet. Ihre Brust schmerzte, und der süßliche Geruch von verbranntem Fleisch hing in der Luft. Rolana ließ den Blick über die Freunde schweifen, die sich alle vor ihrem Bett versammelt hatten.

»Was ist geschehen?«, fragte sie mit heiserer Stimme.

»Das wollen wir eigentlich von dir wissen«, antwortete der Zwerg.

»Du hast geschrien und bist ohnmächtig geworden«, ergänzte Cay. »Schmerzt es noch sehr? Lahryn hat dir irgendetwas Heilendes aufgelegt, aber es scheint nicht viel geholfen zu haben.«

Der alte Magier schüttelte besorgt den Kopf. »Ja, das ist ungewöhnlich. Es ist eine wirksame Mischung, und die Wunde hätte sich sofort schließen müssen, wenn es sich um eine normale Verletzung handeln würde.«

Rolanas Hand wanderte zu der Stelle, die den Schmerz aussandte. Sie schrie auf, als ihre Fingerspitzen die Brandwunde berührten. »Was ist das?« Vorsichtig schlug sie den zerrissenen Stoff auseinander und starrte auf die schwärzlich verfärbte Verbrennung, die zwischen den Ansätzen ihrer Brüste ihr Fleisch zerstört hatte. Es zeichnete genau die Form eines Drachen nach.

»Mein Amulett! Wo ist das Amulett?«, schrie sie und wollte aus dem Bett springen, doch Cay drückte sie mit starker Hand in die Kissen.

»Es liegt unten im Hof. Ibis hat es abgeschnitten, als es sich in deine Haut zu brennen begann.«

Rolana versuchte sich Cays Händen zu entwinden. »Ich muss es holen«, keuchte sie.

»Bleib im Bett«, fuhr Thunin sie an. »Ich hole dir dein Amulett, und dann sagst du uns, was das alles zu bedeuten hat.« Er sprach barsch, wie so oft, doch Rolana kam es vor, als könnte sie Furcht in seiner Stimme hören. Oder war es nur ihre eigene Angst, die ihr das Herz umklammerte und ihr die Brust so sehr zusammenpresste, dass sie kaum atmen konnte?

Sie lauschte den Schritten des Zwerges, die sich entfernten. Sie hörte das Tor schlagen. Für einige Momente war es still. Dann hörte sie die Tür noch einmal. Die Stiefel klangen eilig. Der Zwerg rannte die Treppe herauf und stürmte atemlos ins Zimmer.

»Es ist weg«, keuchte er. »Es hat sich in die Steine gebrannt und ein schwarzes Loch zurückgelassen, aber das Amulett ist weg.«

Panik schlug über Rolana zusammen. Es war weg! Der gläserne Drache war verschwunden. Sie hatte ihn mit ihrem Leben schützen wollen. Der Druck auf ihre Brust verstärkte sich, ihr Atem kam pfeifend. Das Bild vor ihren Augen verschwamm.

Cay ergriff ihre Hände. »Ganz ruhig. Du musst ruhig durchatmen!«

Seine Augen waren erstaunlich blau. Woher nahm er diese Ruhe, wenn doch alles zusammenbrach und die Panik sie wegspülte.

»Wir werden es wieder finden. Mach dir keine Sorge. Du musst ganz ruhig ein- und ausatmen, dann wird alles wieder gut.«

Die Stimme drang durch ihre Angst. Sie konnte gar nicht anders, als seinen Worten gehorchen. Der Druck ließ nach, das Bild klärte sich.

Sie löste sich sanft aus Cays Griff und richtete sich gerade auf. Sie ließ den Blick über ihre Freunde schweifen, die sie alle ansahen. Rolana konnte ihre Gefühle spüren: Zuneigung und Angst, Verwirrung und Ratlosigkeit. Aber da war noch etwas. Ihr Blick blieb an der Elbe hängen, die sie aus schimmernd grünen Augen anblickte. Rolana streckte die Hand aus.

»Ibis, gib es mir«, sagte sie sanft.

»Was?« Die Elbe reckte angriffslustig das Kinn empor.

»Gib mir das Drachenamulett. Es ist sehr wichtig, dass ich es zurückbekomme.« Die Elbe presste die Lippen zusammen und rührte sich nicht.

Thunins Stirn umwölkte sich. Er stemmte die Hände in die Hüften und baute sich drohend vor der Elbe auf. »Hat Ibis dein Amulett genommen? Bist du dir sicher?«

Rolana nickte. Sie spürte den Schmerz, der in dem Zwerg aufwallte.

»Bei Thors Hammer, ich kann es nicht glauben«, polterte er. »Du bestiehlst deine

Freunde und weigerst dich dann auch noch, deine Beute wieder herauszugeben? Ich war noch nie in meinem Leben so enttäuscht!«

»Halt ein, Thunin«, rief Rolana und schwang die Beine über die Bettkante. »Lass sie, es ist nicht so, wie du denkst!« Cays helfenden Arm wies sie zurück. Mit wackeligen Schritten trat die junge Priesterin auf die Elbe zu, die noch immer mit verschlossener Miene an der Wand lehnte und kein Wort sagte.

»Ibis, ich kann deine Gefühle verstehen«, sagte sie mit sanfter Stimme. »Es ist die Magie, die in ihm wohnt. Als du es berührt hast, da hast du dir geschworen, es nie mehr herzugeben und es bis an dein Lebensende zu beschützen. Ist es nicht so?«

Ibis standen Tränen in den Augen, doch sie regte sich nicht. Rolana hob langsam die Hand und streckte ihr die offene Handfläche entgegen.

»Ich ahne, wie schwer es dir fällt, und dennoch bitte ich dich von ganzem Herzen, gib es mir zurück. Etwas Schreckliches ist geschehen, und ich muss wissen, ob Covalin etwas zugestoßen ist.« Sie hörte die Freunde hinter ihr vor Schreck nach Luft schnappen.

Ganz langsam bewegte sich Ibis' Hand. Sie zitterte, als müsste sie großen Widerstand überwinden. Ihre Finger fuhr unter ihr Wams und zogen das zerschnittene Lederband heraus. Dann glitt das Amulett zwischen den Stoffschichten hervor und pendelte über Rolanas Handfläche in der Luft. Die Priesterin hielt Ibis' Blick fest. »Bitte«, sagte sie noch einmal.

Ein Stöhnen entwich Ibis' Lippen, als litte sie unter Schmerzen, doch dann legte sie den kleinen Drachen behutsam in Rolanas Hand.

»Such Covalin«, flüsterte sie.

»Ich danke dir.« Rolana wankte zum Bett zurück und ließ sich auf die Matratze sinken. Sie fühlte sich ausgelaugt und erschöpft, doch die warm pulsierende Figur in ihrer Hand verströmte Kraft, die ihren Körper aufrecht hielt.

»Was hat das zu bedeuten?«, wiederholte Lahryn. »Kannst du es uns sagen? Warum wurde das Amulett plötzlich so heiß? So etwas ist doch noch nie passiert. Nicht, als der alte Graf es getragen hat, und auch nicht, als Gerald noch lebte.«

Rolana holte tief Luft, um sich zu sammeln. Es war ihr, als würde der Schrecken erst seine ganze Kraft entfalten, wenn sie die Worte laut aussprach.

»Die Macht der Drachenkronen ist zurückgekehrt.«

Zuerst waren die Freunde sprachlos, dann redeten sie alle durcheinander.

»Wie meinst du das?«, wollte Lahryn wissen.

»Die zerstörerische Magie der Drachenfiguren ist wieder erwacht«, sagte Rolana laut. »Das bedeutet, dass die Krone ihre ganze Macht über die Drachen entfalten wird, wenn es jemandem gelingt, sie wieder zusammzusetzen... wenn es Astorin gelingt«, fügte sie leiser hinzu.

»Das kann nicht sein«, protestierte Ibis. »Covalins Geburt hat sie ihrer Magie beraubt.«

Rolana nickte. »Ja, das ist wahr, und dennoch habe ich die Erschütterung der Magie gespürt. Die bösen Mächte dieser Welt haben frohlockt. Es gibt keine andere Erklärung. Ich habe es ganz deutlich gesehen.«

Thunin schluckte. »Bedeutet das, dass nun wieder alle Farben in der Krone enthalten sind? Dass es keinen weißen Drachen mehr gibt? Dass Covalin tot ist?«